

Pura Vida

Schon bald nach unserer Ankunft auf der *schönsten Insel der Welt* fand ich einen Job bei einem spanischen Shuttleservice.

Jeden Morgen, pünktlich um halb zehn, mache ich mich auf den Weg ins Büro. Mein Mann öffnet das große Gartentor für mich und entlässt mich in die Außenwelt. Es ist ein Kosmos voller Gefahren und Überraschungen. Obwohl ich die Strecke schon seit Jahren tagein, tagaus fahre, setze ich mich noch immer mit einem mulmigen Gefühl im Bauch ans Steuer. Am Lenkrad verwandle ich mich schlagartig in eine Autistin und jede noch so kleine Abweichung von meiner Route wird zum Fiasko. Inzwischen beherrsche ich aber schon einige Teilstrecken (nachdem ich diese mindestens 100mal abgefahren bin), aber wenn ich nicht schon vorher ganz genau weiß, wo ich parken werde, fahre ich gar nicht erst los! Unsere Katzen sitzen derweil sicher geschützt im Wintergarten und beobachten argwöhnisch meine ungeschickten Wendemanöver im Hof. Zwei Rotmilane drehen noch eine letzte Runde über unserem Grundstück auf der Suche nach Beute und die Hunde in der Nachbarschaft haben längst ihr tägliches Bellkonzert angestimmt – ein Hauch von Fuchsjagd liegt in der Luft.

Die ersten 500 Meter führen mich über eine enge Schotterpiste, die von hohen Natursteinmauern eingefasst ist. Die tiefen Schlaglöcher sind eine Zumutung für die Reifen unseres Škoda. Immer wieder müssen Nägel und andere spitze Gegenstände aus den Profilen entfernt werden und jedes zweite Jahr sind neue Reifen fällig. Wenn wir Glück haben, werden diese Krater einmal im Jahr von der Stadtverwaltung mit Schüttgut aufgefüllt. Das meterhohe Unkraut am Straßenrand könnte auch mal wieder zurückgeschnitten werden! Die langen Zweige der Brombeerbüsche kratzen schon gefährlich am Autolack. Ich taste mich langsam vorwärts, versuche, die tiefsten Löcher irgendwie zu umfahren. Jetzt bitte keinen Gegenverkehr! Es gibt nur wenige Ausweichmöglichkeiten und im schlimmsten Fall muss ich rückwärts bis zur nächsten Finca-Einfahrt zurücksetzen – für mich ein heikles Unterfangen ...

Hinter der nächsten Kurve, an dem großen Sicherungskasten, versammeln sich bei schönem Wetter alle obdachlosen Katzen der ganzen Siedlung. Sie blicken mir erwartungsvoll entgegen in der Hoffnung auf Futterspenden. Der Tierschutz steckt hier noch in den Kinderschuhen, aber es tut sich was! Erst 2022 wurde in Madrid ein neues Tierschutzgesetz verabschiedet, das den Tieren in Spanien den Status eines Lebewesens verleiht. Nur die spanischen Jäger haben eine Ausnahmeregelung erwirkt. Sie dürfen ihre Jagdhunde auch weiterhin misshandeln und töten, wenn sie ihnen nicht mehr nützlich sind. Einige Hilfsorganisationen versuchen, die Katzenpopulationen einzudämmen, indem sie die Tiere sterilisieren lassen und ausgesetzte Kätzchen an Privathaushalte vermitteln. Kurz danach kommt der Pferdehof. Hier leben neben Pferden, Ponys, Schafen und Truthähnen auch ein paar Pfaue. Nachts dringen ihre Schreie bis in unser Schlafzimmer, sie klingen wie das Weinen eines Kindes. Heute thront einer von ihnen auf der Mauer und blickt hoheitsvoll herab auf die vorbeifahrenden Autos. Hunde und Ziegen gehen hier ebenfalls gern spazieren und bleiben auch mal stehen, um meinen Wagen genauer in Augenschein zu nehmen.

Der erste Nachbar ist schon auf den Beinen. Er kommt zurück von seinem Morgenspaziergang mit einer prall gefüllten Plastiktüte, aus der irgendwelches Grünzeug herausragt – wahrscheinlich wilder Mangold. Die Spanier versorgen sich gerne in der freien Natur. Dieser Brauch stammt wohl aus der Zeit vor dem Massentourismus, als viele Insulaner von der Hand in den Mund leben mussten. Schon im Februar sprießt überall der grüne Spargel und verschiedene Kräuter, die auch bei der Herstellung von Likören

Verwendung finden. Im Sommer kommen Mandeln und Feigen dazu, im Herbst dann Wein, Oliven und allerlei Zitrusfrüchte.

Der heftige Regen in der Nacht zuvor hat die Schlaglöcher in eine Poollandschaft für die vielen Vögel verwandelt und der Wiedehopf und seine gefiederten Freunde plantschen ausgelassen in den Fluten.

So, jetzt raus aus der Siedlung auf die geteerte Landstraße! An der Kreuzung hängt ein Verkehrsspiegel, aber der hilft mir nicht wirklich weiter, weil er entweder immer völlig verdreht oder beschlagen ist. Seit ich zum Autofahren eine Brille tragen muss, bin ich in dieser Hinsicht ein wenig gehandicapt. Zentimeter für Zentimeter taste ich mich vor auf die Gabelung. Die Landstraße ist zwar zweispurig, aber nicht besonders breit und von beiden Seiten von hohen Natursteinmauern begrenzt. Die meisten Einfassungen auf der Insel werden von den zugewanderten Marokkanern gebaut und halten auch ohne Mörtel viele Jahrzehnte. Bei Starkregen kann es allerdings passieren, dass sich einzelne Steinbrocken herauslösen und auf die Fahrbahn purzeln. Der Fahrspurassistent unseres neuen Škoda ist für dieses Szenario einfach nicht geschaffen und zerrt immer wieder an meinem Lenkrad, will mich auf Spur bringen. Ich muss mich entscheiden: Entweder fahre ich zu nah am Mittelstreifen oder ich schramme an der Mauer entlang. Höchste Konzentration ist gefragt, jede kleine Unachtsamkeit wird prompt bestraft. Der schrille Alarmton fährt mir durch Mark und Bein und versetzt mich für einige Sekunden in Schockstarre. Rechts liegt wieder eine überfahrene Katze am Straßenrand, schon die zweite diese Woche. Schnell drehe ich den Kopf zur Seite, diesen Anblick ertrage ich nicht auf nüchternen Magen.

Normalerweise fahre ich immer 15 km/h schneller als erlaubt, um die spanischen Autofahrer nicht zu riskanten Überholmanövern zu provozieren, aber um diese Tageszeit sind schon die ersten Radrennfahrer unterwegs, die „bunten Kakerlaken“, wie sie von vielen genannt werden. Jetzt nur nicht in Panik geraten! Ich pirsche mich von hinten an die Gruppe heran und warte geduldig auf die nächste sichere Überholmöglichkeit. Die Radfahrer haben es nicht eilig. Ganz entspannt trödeln sie paarweise oder gar zu dritt nebeneinanderher und unterhalten sich angeregt. Beim Überholen der Radfahrer ist Vorsicht geboten. Neue Gesetze schreiben einen Mindestabstand von 1,5 m vor und es soll sogar Radler geben, die eine Kamera an ihr Fahrrad montiert haben, damit sie unangemessenes Verhalten seitens der Autofahrer dokumentieren und zur Anzeige bringen können. Ab und zu bekomme ich sogar eine kleine akrobatische Einlage geboten und die meist knackigen Hintern und strammen Waden sind wirklich hübsch anzusehen. Das Café am Ortseingang ist bereits voll besetzt. Rentner, Handwerker und Polizisten trinken ihren ersten Kaffee mit Schuss und starten entspannt in den neuen Tag. Etwa hundert Meter weiter steht das Einsatzfahrzeug der Guardia Civil vor dem Schulgebäude und regelt den Verkehr. Stolz marschieren die kleinen Prinzen und Prinzessinnen über den Zebrastreifen, als wüssten sie um den demografischen Wandel und ihre Bedeutung für unsere Gesellschaft. Zu Beginn jedes Schuljahrs werden die Gehwege mit lustigen Symbolen beklebt, um den Erstklässlern den Weg zu weisen. Die Spielplätze sind immer tipptopp gepflegt, Schulen und Sportplätze werden regelmäßig renoviert. Die Dorfschulen sind gut gefüllt – auch ohne Kindergeld und lange Elternzeit. Egal ob im Restaurant oder nachts bei einer Fiesta auf dem Marktplatz, spanische Kinder spielen immer die erste Geige.

Danach geht es endlich auf die Schnellstraße. Heute ist mal wieder ein Streckenabschnitt halbseitig gesperrt – Gartenarbeit am Mittelstreifen! Die Jungs von der Stadtreinigung jäten das Unkraut und schneiden die Oleanderbüsche radikal zurück. Die Arbeitsplätze bei der Stadt sind heiß begehrt. Die Bezahlung liegt deutlich über dem üblichen Mindestlohn und ab 40 Grad Außentemperatur gibt es sogar Hitzefrei! Die Oleanderhecke erstreckt

sich über viele Kilometer und ist mit ihren rosa und pinkfarbenen Blüten eine echte Augenweide. Der Wind hat das trockene Gras auf die Fahrbahn geweht, der Verkehr stockt.

Hoffentlich ist die Ausfahrt Richtung Flughafen nicht auch gesperrt ... Nach so langer Zeit hat sich mein Arbeitsweg fest in mein Gedächtnis eingebrannt, eine Abweichung ist absolut undenkbar und würde wohl eine längere Irrfahrt über die Insel zur Folge haben. Es riecht nach Feuer. Von April bis Oktober darf jeder seinen Grünschnitt im eigenen Garten verbrennen. Da die Spanier oft auch Plastikabfälle unter das Zeug mischen, ziehen immer wieder dunkle Rauchschwaden über die Straßen und sorgen für eingeschränkte Sicht. Ich lockere meine Schultern und versuche, mich zu entspannen. Auf dem spanischen Radiosender kommt Werbung für eine Kfz-Versicherung. Oder ist es eine Hausratversicherung? Auf jeden Fall „seguro“... Die spanische Popmusik strotzt nur so vor Lebenslust und zweideutigen Anspielungen. Ich drehe die Lautstärke hoch und singe lauthals mit: „Ay ay ay ay, muchacha ...“ Jetzt kommt rechts das riesige Mandelfeld, das erst Ende März in voller Blüte steht, wenn der rosa Mandeltraum auf der Insel schon fast vorbei ist. Am Flughafen steht das komische Warnschild mit dem Flugzeug drauf. Wusste lange nicht, was es damit auf sich hat, bis mich der riesige Schatten eines Tieffliegers fast zu Tode erschreckt hat. Im September stößt der Flughafen mit weit über 1000 Flugbewegungen pro Tag immer an seine Grenzen. Am Zaun vor der Landebahn wurde vor Kurzem eine große Haltebuchung eingerichtet. Jeden Tag stehen da ein paar Touristen und schießen spektakuläre Fotos von startenden Flugzeugen – wer's braucht ... Nach dem Industriegebiet am Flughafen, wo die meisten Autovermieter ansässig sind, kommt der große Kreisverkehr. Hier treffen Flughafenautobahn und die Schnellstraße Richtung Palma aufeinander. Die Spanier schießen rechts und links an mir vorbei. Der Blinker kommt nur selten zum Einsatz. In diesem Rondell fällt morgens so einiges zusammen. Nicht genug, dass Touris mit ihren winzigen Rollkoffern auf dem Weg zur nächsten Autovermietung einfach die Fahrbahn kreuzen, auch museumsreife Landmaschinen und ein Reiter hoch zu Pferd wurden hier schon gesichtet. Ich warte auf eine akzeptable Lücke im Verkehrsfluss, ziehe den Bauch ein und reihe mich mehr oder weniger elegant in das morgendliche Autoballett ein.

Ich atme auf, das Schlimmste ist überstanden. Nur noch fünf oder sechs Kreisel und ein paar dutzend Radfahrer trennen mich von meinem Ziel. Verdammt, was ist denn das? Mitten in der steilen Autobahnauffahrt sitzen zwei junge Störche und machen keine Anstalten, den Fahrstreifen zu räumen. Fast hätte ich sie überfahren ...!

Die Hühner, die direkt an der Straße leben, verfügen da schon mehr über eine gewisse Verkehrstauglichkeit und werden eher selten angefahren. Kurz vor dem nächsten Kreisel kratzt ein Rabe seelenruhig die Überreste eines Kaninchens vom Asphalt – guten Appetit! Ich fahre vorbei am großen Aquapark, wo der Verkehr mal wieder stockt, als eine Touristenkarawane über den Zebrastreifen schlendert. Die sind ja auch im Urlaub und nicht auf der Flucht! Schon ab Ende Mai verstopfen sie mit ihren Mietwagen die Küstenstraßen der Insel auf der Suche nach dem ultimativen Traumstrand. Die Zebrastreifen befinden sich unsinnigerweise immer unmittelbar an den Ausfahrten der Kreisel. Wer sich das wohl ausgedacht hat? An diesem Kreisverkehr stand während des Lockdowns ständig die Polizei und hat „systemrelevante“ Personen auf dem Weg zur Arbeit kontrolliert.

Nur noch wenige Kilometer trennen mich von meinem Arbeitsplatz ... Da – schon wieder so ein Idiot! Mein Vordermann drosselt plötzlich sein Fahrtempo, kurbelt die Scheibe herunter und hängt seinen Arm ganz weit aus dem Fenster. „Hombre! Was soll der Quatsch? Hat dein Auto keine Klimaanlage oder willst du mir irgendwas mitteilen?“ Ein paar Kilometer weiter, am Rande einer Parkanlage, hat jemand schon vor Monaten eine komplette Sitzgruppe entsorgt. Völlig unnötig! Die Abfallentsorgung auf der Insel ist

zwar noch nicht voll ausgereift, aber inzwischen kann man jede Art von Unrat in einem Wertstoffhof entsorgen. Das hat sich aber noch nicht überall herumgesprochen und der Hang zur illegalen Müllentsorgung ist vielerorts noch ungebrochen. Ist ja auch irgendwie cool, wenn man einen Kühlschrank im Wald loswerden kann, ohne dabei erwischt zu werden.

So, jetzt noch ein Stück durch die 30er-Zone. Ich trete auf die Bremse. Hier wurde ich letztes Jahr geblitzt. 300,- € sollte der Spaß kosten – eine Frechheit! Ich habe gleich Einspruch eingelegt und um einen Preisnachlass gebeten. Seitdem mahlen die Mühlen der Bürokratie ... Noch zweimal links abbiegen und immer schön auf streunende Hunde und Katzen achten – endlich am Ziel! Um den Abstellplatz brauche ich mir zum Glück keine Gedanken zu machen. Ich parke direkt vor der Haustür, hinter dem Porsche meines Chefs – geschafft! Der Tag kann beginnen...